

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
Neuzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern.,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garnmonatliche.
Kontingenzen 15 Pf. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 291.

Dienstag, den 13. Dezember 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Dezember.

Am Bundesratssitz der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre v. Riberien-Wächter, Delbrück, Dermuth, Tirpitz, Bischoff, Krücke und der preussische Kriegsminister von Heeringen. Hans und Trübner sind gut besetzt. Präsident Graf Schwerin-Binskoy eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr. Die Beratung des Etats wird fortgesetzt.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Der Zusammenhang zwischen Finanzreform und Etat liegt auf der Hand. Bei der Einbringung der Steuervorlage handelte es sich nicht um diese oder jene Art von Steuern, sondern um die Interessen der Nation, da es mit der bisherigen Finanzwirtschaft nicht weiter ging. (Sehr richtig bei der Mehrheit, Unruhe links.) Fürst Bälow hat denn auch aus der Ablehnung der Erbschaftsteuer nicht die Konsequenz gezogen, den Reichstag aufzulösen, sondern der Notwendigkeit einer sofortigen Zustandekommens der Finanzreform seine eigene Person untergeordnet. Der Etat ist die stärkste und häufigste Rechtfertigung des Entschlusses der verbandelten Regierungen, die Reichsfinanzreform ungeachtet einzelner Bedenken anzunehmen. Der Reichskanzler betont sodann die Notwendigkeit einer intakten Aufrechterhaltung eines starken und schlagfertigen Heeres und des geschäftigen Ausbaus der Flotte. Beides steht erstens im Programm aller Parteien, soweit sie nicht auf dem Boden prinzipieller Negation ständen, und wurzelt tief in dem Empfinden der ganzen Nation, weil nur auf diesem Boden die Politik ruhiger Entschlossenheit möglich sei, die das Volk wünsche. In das Gebiet der Fabel gehöre alles, was von Frieden und Konflikten zwischen der Armee und der Heeresverwaltung einerseits und der Reichsfinanzverwaltung andererseits erzählt werde. Die Annäherung der Herren v. Tirpitz und v. Heeringen sei besonders ein ausreichender Beweis dafür, daß das ihnen anvertraute nationale Gut nicht vernachlässigt werde. Der Reichskanzler dankte sodann den Parteien für die gemeinsame Förderung des Wertes der Reichsversicherungsordnung und sprach die Hoffnung aus, daß das segensreiche Werk noch in dieser Session vollendet werden möge. Hoffentlich werde auch die reichslandliche Verfassungsfrage und das Gesetz betreffend die Staatsangehörigkeit noch in dieser Session zur Erledigung kommen. Was die Wirtschaftspolitik anlangt, so werde er an den bewährten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik mit allem Nachdruck festhalten, auch im Hinblick auf die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit Schweden und Japan bezugs Abschluß eines Handelsvertrags.

Wie auch die Reichstagswahlen ausfallen mögen, eine „Götterdämmerung“ werde auch dann nicht anbrechen. Die Nation werde in ihrer überwiegenden Mehrheit an den Reichstag die Frage richten, ob er die Wehrmacht, die staatliche Ordnung und die bewährten Grundlagen des Wirtschaftslebens beibehalten und schützen wolle, und es werde sich dann herausstellen, ob es klar war, daß diejenigen Parteien, die trotz der Verschwiegenheit ihrer Parteianhänger in den Grundfragen der Nation denselben Ziele zusteuerten, sich jetzt so bitterlich beschied haben. Der Reichskanzler kann sich nicht mit irgend einer Partei oder einer Parteienkonstellation identifizieren. Er müsse es ablehnen, sich auf eine bestimmte Partei festzulegen. Der Reichskanzler dient auch nicht dem Parlament. Er führe die Politik, die nach einer sachlichen Überzeugung dem Wohle des Vaterlandes dienen müsse, solange er dazu die Zustimmung des Kaisers und der verbündeten Regierungen finde. Auf dieser Grundlage suche der Reichskanzler zu einer Verständigung mit dem Reichstag zu gelangen. — Der Kanzler geht sodann auf sein Verhältnis zur Sozialdemokratie über. Bei Gelegenheit der Reichstagsinterpellation von Albrecht und Genossen legte der Abg. v. Heppbrand die Gefährlichkeit der revolutionären Umtriebe dar und verlangte Gegenmaßnahmen. Der Reichskanzler stellt sich nicht auf den Standpunkt, daß die Parteien, die den gegenwärtigen Zustand für lächerlich und ungenügend erachten, nun auch sofort Gesetzesvorschläge machen. Das zu tun, sei vielmehr die Pflicht der Regierung. Er könne nicht im Lande den Eindruck aufkommen lassen, als bedürfe die Regierung eines besonderen Ansporns, um für den Schutz der staatlichen Ordnung zu sorgen. Die mit der Reform unseres Strafrechtbuchs betraute Kommission ist zu der Überzeugung gekommen, daß das geltende Recht im Kampfe gegen die Tätigkeit fanatischer Hefen, gegen die Aufwiegelung und gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen nicht ausreicht, und bei der Weiterarbeit wird geprüft werden müssen, inwieweit die persönliche Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht durch das Strafrechtbuch nachdrücklicher geschützt werden kann als bisher. Ich glaube nicht, daß die Sozialdemokratie revolutionärer geworden ist, aber der revolutionäre Ausdruck tritt mit brutaler Deutlichkeit hervor. Der Abg. Baffermann hat ihr kürzlich den Rat gegeben, sich offen und ehrlich zur Monarchie zu bekennen. Sie (zu den Sozialdemokraten) werden diesen Rat ablehnen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir sehen, ich habe Recht. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Es ist notwendig, daß unser Volk über die Absichten und Ansichten der Sozialdemokratie klipp und klar Bescheid weiß. In Magdeburg ist die Selbstbestimmung der Massen verkündet worden, und diese Massen werden von Jugend auf gelehrt, daß alle Einrichtungen des Staates nur der Anechtung und Entrechtung dienen. Wer predigt, daß

nur in der Zerstörung das Heil liege, ist mit schuld daran, wenn die Massen daraus die Konsequenzen ziehen. So ist auch die Sozialdemokratie mit verantwortlich für die Ereignisse in Moskau. Wer Wind sät, erntet Sturm! Die Kultur der Sozialdemokratie gilt der Macht der brutalen Zahl. Dadurch wird in den Massen ein Dünkel großgezogen, der sich in den schlechten Elementen in wilde Aufsehnung umsetzt. Daß es sich in Moskau um einen wohlüberlegten Provokationsplan der Polizei gehandelt habe, ist eine willkürliche, unerwiesene, unsinnige Behauptung. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten, Zustimmung rechts und in der Mitte.) Ich möchte öffentlich aussprechen, daß die Polizei in Moskau ihre Pflicht getan hat. (Zuruf des Abg. Ledebaur: Skandalöse Beeinflussung eines schwebenden Prozesses. Stürmische Rufe der Mehrheit: Ruhe, Ruhe.) Hinter der Provokationstheorie will die Sozialdemokratie nur ihre moralische Mitschuld verdecken. Dieser Versuch wird nicht gelingen, aber er wird neue Ausschreitungen zur Folge haben. Die Stimmung, die in Moskau losgebrochen ist, ist ein Werk der Sozialdemokratie. Die Frage, ob das gemeine Recht bei fruchtloser Anwendung ausreicht zur Bekämpfung der in ihren Finessen gefehrvolligen Machtpolitik der Sozialdemokratie, ist von dem Fürsten Bälow bejaht worden. Derselben Ansicht bin ich auch. Vorschläge zu Ausnahmegesetzen mache ich nicht. Was die Sozialdemokratie höchstens erreichen kann, ist, daß viele Menschen in den byzantinisch unvorhergesehenen Massen ins Unglück kommen. Ihre politischen Endziele und wirtschaftlichen Utopien lehnt das deutsche Volk in seinem Herzen ab. (Lebhafte Zustimmung.) Die Politik sozialer Fürsorge hat mit der Sozialdemokratie nicht das mindeste zu tun. Die Energie in der Niederwerfung der Widergesetzlichkeit wird wachsen mit der Widergesetzlichkeit selbst. Der Reichskanzler schloß mit einem Appell an alle bürgerlichen Parteien, in gemeinsamer Arbeit zu erhalten, was in gemeinsamer Arbeit geschaffen worden ist. (Lebhafte, wiederholte Beifall.)

Baffermann (noll.): Bei allen Betrachtungen über die Finanzreform muß der Gesichtspunkt festgehalten werden, daß es weniger darauf ankommt, daß das Geld beschafft wird, sondern, wie es gewonnen wird. Fürst Bälow hat damals den Reichstag auflösen wollen, weil die Finanzreform den sozialen Gedanken verleiht. Die Reform der Strafrechtsordnung, die Pensionsversicherung der Privatbeamten, die Reform der elbst-lehrerischen Verfassung begrüßen wir. Die Worte des Kanzlers über die wirtschaftliche Lage des Reiches können wir Wort für Wort unterschreiben. (Bravo! Sehr richtig.) Industrie, Handel und Landwirtschaft sind unter ihr aufgeblüht. Wir freuen uns, daß der Kanzler über den Parteien stehen will und Ausnahmegesetze ablehnt. Die Sozialdemokratie hat nicht durch eigene Kraft in letzter Zeit werbende Kraft bewiesen.

Wer Recht behalten will und hat nur eine Junge, behalt' gewiß.
Goethe.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später verließ der Hausherr sein Ankleidezimmer und schritt zu dem seiner Gattin. Er klopfte an die Tür, öffnete diese ein wenig und fragte durch den entstehenden Spalt: „Bist du fertig, Gerda? Ich möchte so gern noch ein wenig mit dir plaudern.“
„Warte, bitte, im Frühstückszimmer, Hartwig, ich bin in zehn Minuten soweit“, antwortete ihre Stimme.
Er folgte ihren Worten und harrte in dem gemütlichen, kleinen altdeutschen Raum, bis sie eintrat. Dann erhob er sich und trat ihr entgegen: „Wie schön bist du heute, geliebte Frau!“
„Gefalle ich dir?“ fragte sie mit zärtlichem Lächeln, „ich gefalle mir gar nicht und habe schon mit Margot überlegt, ob ich nicht doch etwas Rot auflegen soll. Die Blässe ist gar zu schrecklich, und die bösen Augentränen. Man merkt sofort, daß ich schlechte Nächte habe.“ Langsam drehte sie sich in dem rosa seidenen, liegenden Gewande, das über und über mit Silberstickereien, auf dem Stoff selbst eingestickt, bedeckt war, herum und meinte mit etwas erzwungenem Lächeln: „Kann ich noch auf Taille schwören, mein Hartwig?“
„Wie ein blaßes junges Mädchen siehst du aus, so tan! und schlank“, beteuerte er, „wir werden reifen, damit du wieder blühend und kräftig wirst. Deine Blässe ist mein schwerster Borneur.“ Er seufzte tief.
„Sprich das nicht aus“, bat sie, „sieh, ich gehöre dir jetzt. Ich bin nach langen, kalten Jahren endlich glücklich und geborgen. Ich stehe vor dem höchsten Gute, was einer Frau geschenkt werden kann. Was quälst du mich da?

Deine Schuld hast du geführt, hast selbst namenlos darunter gelitten. Warum willst du uns beide immer wieder damit quälen? Es trägt jeder irgendeine Sache in sich herum, die er nicht getan haben möchte. Mein Presseballbesuch...“
„In deine Achillesferse, liebste Frau“, spöttelte er. Sie setzte sich vorsichtig nieder. „Nun eben! Unsere Gewissensbisse sind ein Opfer an den Reid der Götter.“
„Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!“ zitierte er unwillkürlich laut.
Gerda zuckte nervös zusammen. „Hör auf, bitte, Hartwig, und um unserer so unendlich herrlichen Hoffnung willen versprich mir, daß nach dem heutigen... Spiegebräutchen ein Schlussstrich unter das Kapitel Schulz gemacht wird.“
Besorgt schaute er sie forschend an. Ihre durchsichtige Farbe, ihre Unruhe ängstigten ihn plötzlich. „Ich wollte der Abend wäre vorbei! Es wird dir zu viel werden, Liebste!“
„Rein, nein“, widersprach sie heftig, dem Weinen nahe, „es war nur der Ansturm der letzten Tage und die rasende Angst, der Edel vor diesem: In aller Leute Munde sein. Jetzt fühle ich leider jede Sache doppelt intensiv, doch Winste sowohl wie unser Professor halten das für ganz natürlich. Also sei unbeforgt, Hartwig. Und nicht wahr — Schlussstrich?“
Er küßte ihre eisse, bebende Hand. „Sicher, du hast recht! Es ist besser für uns beide. Von morgen an beginnt die wahre Ruhe, das wahre Glück.“
Gerda lächelte trübe und lehnte ihren mit Perlen-schmähren geschmückten Kopf an seine Schulter. „Daß alles so abläuft, wie es geschah, ist ein Triumph für euer Haus, euer Namen. Alle Zeitungen waren sich darin einig, daß nur ein Berner...“
„Gerda“, sagte er leise und nachdenklich, „weißt du, was mich recht ruhig gemacht hat?“
„Nun?“ Sie wandte ihr erschreckend das Gesicht zu.
„Noch habe ich Vater weder gesehen noch gehört. Er hat mir nicht geschrieben, nicht bei mir antelephoniert.“

„Ich habe am meisten Angst vor seinem durchdringenden Blick.“ Er schwieg und blickte länger zu Gerda.
Sie erwiderte nach einigen Sekunden: „Vater kommt heute abend.“
„Das beweist nur, daß er vor der Welt zu mir steht; aber...“
„Warten wir es ab!“ stieß sie kurz hervor, „Hartwig...“
„Mein Einziges, um Gottes willen!“ Er sprang auf, rajend vor Angst. „Was ist dir, Gerda, einzig — heiß geliebte Gerda?“
„Wein, nur einen Schluck! Es wird schon besser... Margot hat... Seht drüben...“ Er hielt sie mit dem rechten Arm stützend umfaßt.
„Nur einen Schluck!“
Hartwig gelang es, mit der linken Hand den Klingelknopf zu erreichen. Die Joste brachte ein Glas Champagner, das auch Gerdas Schwäche sichtlich befestigte. Ruhig blieb sie auf dem Divan ihres Toilettenzimmers, wohin ihr Gatte sie getragen, sitzen, bis die ersten Gäste unten vorkamen.
An Hartwigs Arm schritt sie hochaufgerichtet und lächelnd in die Empfangsräume. Mit eiserner Energie verbergte sie das körperliche, wachsende Unbehagen, die schmerzhaften Stiche, die sie von Zeit zu Zeit befielen. Neben der hohen, kraftvollen Gestalt des Hausherrn erwartete die schöne Hausfrau, das Bild verkörperter Aristokratie, die Besucher, welche ihr neues häusliches Glück kennen lernen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

— Eine schöne Geschichte. Lehrer: „Es wird dunkel im Zimmer. Schreiben können wir nicht mehr. Wir wollen dafür ein paar schöne Geschichten erzählen.“
— Max meldet sich mit Feuereifer. Lehrer: „Na, dann erzähle mal!“ — Max: „Wir haben in dieser Nacht Drillinge gekriegt.“ — Lehrer: „Das ist ja aber keine schöne Geschichte!“ — Max: „Doch! Mein Vater hat's heute früh selber gesagt.“

Die Wissenschaft und auch Praktiker, wie der verstorbene v. Kardorff, verwerfen Umsturzgesetze. Die Noabiter Vorfälle dürfen in ihrer Gesamterklärung nicht unterschätzt werden. Sie sind zweifellos mit durch die verheerende Tätigkeit der Presse verursacht worden. In ihrer Bekämpfung möchte ein beschleunigtes Verfahren nötig sein, ohne daß es zu einem Konkretprozess kommt. Die Finanzreform mußte selbstverständlich Millionen betragen; vielleicht wäre sie in der Form nicht gekommen, wenn wir damals den jetzigen Staatssekretär gehabt hätten. Die Veteranenfürsorge ist heute eine absolute Notwendigkeit. (Sehr richtig.) Eine Wehrsteuer zu ihrer Deckung wäre nicht zu verwerfen. Die jetzige Finanzreform wirkt unsozial, wir waren zu einer gerechteren bereit, die dasselbe Ergebnis gehabt und auch die großen Vermögen belastet hätte. Die Kritik, die man heute Steuerhebe nennt, ist aus dem Volke, nicht aus dem Parlament gekommen. Der erfreuliche Aufschwung der Industrie ist zum Teil auf die jährliche Bevölkerungs Zunahme von 900 000 Personen zurückzuführen. Trotzdem besteht die Tatsache, daß die Industrie unter den neuen Steuern sehr leidet, namentlich die Tabak- und Ländholzfabrikation. Der Abwehr vom Quinquennat im Heereswesen möchte ich widersprechen. Eine Vermehrung der Artillerie ist nötig angesichts der Uebermacht der französischen Artillerie. Letzter gehen die Pioniere ganz leer aus trotz der großen Bedeutung dieser Waffe. Die Heeresvorlage hätte etwas umfangreicher sein können. Der Verkauf des Tempelhofes Feldes hat lediglich Bedeutung in sozialer Hinsicht. Die Flotte hat sich dank der zielbewußten Arbeit des Staatssekretärs v. Tirpitz gut entwickelt, ohne England Berechtigung zur Furcht vor einer Invasion zu geben. Der Kaiser hat sich in seiner ganzen Regierungszeit als Friedensfürst erwiesen. In der letzten Zeit haben wir in unseren auswärtigen Beziehungen eine Besserung zu verzeichnen. In Asien haben wir Interesse an der Bagdadbahn und an einem friedlichen, unabhängigen Persien. Bedauerlich bleibt die Anpöbelung des Kaisers von Russland durch die sozialdemokratische Presse, die unsere Beziehungen zu einem großen Volke geradezu stören kann. In Marokko haben wir glänzende Ergebnisse nicht erzielt. Frankreich macht fortgesetzt neue Vorstöße, auch in solchen Gebieten, wo die Gebirge Mannesmann Konzessionen haben. Die Erhöhung des Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes sollte, wie der Etat verlangt, vorgenommen werden. Dem Rufe zur Sammlung des Abgeordneten Sped können wir nicht folgen angesichts der Antimodernistenbewegung der letzten Zeit und derartiger Vorgänge. Die innere Verwaltung steht nicht mehr auf der Höhe. Es muß eine Periode der Reform eintreten. Neue soziale Schichten drängen empor und verlangen ihr Recht. Wir wollen vorwärts zu neuen Reformen und Zielen!

Nach den Worten des Abgeordneten Wasserbaum ergreift der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg zum zweiten Mal das Wort, um einige Fragen über die auswärtige Politik zu beantworten. Der Reichskanzler dankte zunächst den Staatsmännern der verbündeten Reiche für die warmen Worte, die sie in ihrem Parlament über unsere gegenseitigen Beziehungen gesprochen haben und schließt sich seinerseits diesen Erklärungen gerne an. Das Vorgehen eines französischen Schiffes nach Agadir hat noch keine amtliche Aufklärung gefunden; wir werden aber unsere Rechte und die Interessen der deutschen Untertanen mit Nachdruck schützen. Das Zustandekommen der türkisch-österreichischen Anleihe durch ein deutsch-österreichisch-ungarisches Konsortium hat die Regierung mit ihrer Sympathie begleitet aus der politischen Erwägung heraus, daß Deutschland durch ein Untergekommen gegenüber den finanziellen Bedürfnissen der Türkei gleichzeitig seinen Bestrebungen um Aufrechterhaltung des Friedens und des status quo einen wesentlichen Dienst leistet. Der Reichskanzler ging sodann auf die deutsch-englischen Beziehungen ein und die angebliebenen Verhandlungen über eine Beschränkung der Seezölle und führte aus, Deutschland begegne sich mit England in dem Wunsche, jede Rivalität in Beziehung auf die Rüstungen zu vermeiden und betrachte eine offene und vertrauensvolle Aussprache und eine darauf folgende Verständigung über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Interessen der beiden Länder als das sicherste Mittel zur Beseitigung jeglichen Mißtrauens. Dann ging der Reichskanzler auf die Entrevue des Kaisers mit dem Kaiser von Russland über, die einen befriedigenden und harmonischen Verlauf genommen haben. Die deutsche und die russische Regierung werden sich in keinerlei Kombinationen einlassen, die eine aggressive Spitze gegen den anderen Teil haben könnten. In Persien müssen wir wünschen, daß unser Handel nicht gestört wird und sich weiterentwickelt. Russland hat den gleichen Wunsch für seinen Handel, außerdem aber noch besondere Wünsche bezüglich der Sicherung in dem persischen Gebiet, das an Russland grenzt. Desgleichen geben wir gerne zu, daß Russland hier einen besonderen Einfluß haben muß. Die Unterredungen während der Potsdamer Entrevue haben da und dort scheinbare Mißverständnisse beseitigt und das alte vertrauensvolle Verhältnis zwischen Russland und uns befestigt. (Beifall.)

Wiener (Fortschr. Sp.): Wir werden gerne zum Wohl des Vaterlandes und an der praktischen Arbeit beteiligen. Diese kann aber nicht die Erinnerung an die Sünden der Vergangenheit vernichten. Für die landwirtschaftlichen Arbeiter kommt nichts zustande. Die Verfassung für die Reichsländer erscheint unzulänglich, nicht einmal das Reichstagswahlrecht will man bewilligen. Die Wirtschaftspolitik hat die Rechtsseite der Verteuerung der Lebensmittel und Rohmaterialien. Wo bleibt die konstitutionelle Sicherung unseres Staatslebens. Der Reichskanzler Fürst von Bethmann Hollweg (anbauende Heiterkeit) ist hierin weit hinter Ficht Bülow zurückgeblieben. Verwundern muß es, daß der Reichskanzler berartig in das schwebende Verfahren in Noabit eingegriffen hat. Der Sturm im Lande und das Anwachsen der roten Flut ist durch die falsche Politik hervorgerufen worden. Die selbstlose „Politik“ der Konservationen und liberalen Agitatoren hat den Fürsten Bülow von seinem Posten getrieben. Dem Grundgedanken der Wertzuwachssteuer stimmen wir zu, lehnen aber eine Verquickung mit der Veteranenbeihilfe ab. Bei dem Verkauf des Tempelhofes Feldes hätte der Reichstag gehört werden müssen. Bei der Militärvorlage kommt das dicke Ende nach. In den kommenden Jahren werden die Ausgaben erheblich werden. Wir hoffen, daß Staatssekretär v. Lindequist die Politik seines Vorgängers fortführt und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mehr Entscheidungsfähigkeit zeigen wird als sein Vorgänger. Die Erhebung der Borrowauenzölle Angelegenheit ist kein voller Erfolg. Die Preillnigen sind stets Gegner der Sozialdemokratie gewesen. (Beifall links.)

Abg. Jehr. v. Sany (Reichsp.): Ohne das Zustandekommen der Finanzreform hätten wir heute eine viel größere Schuldenlast. Der Militärvorlage stimmen wir zu. Bezüglich der es-satz-löschungsreichen Verfassung haben wir beim Wahrecht ernste Bedenken. Wir wollen den sozialdemokratischen Terror unter allen Umständen brechen. Ein Abrücken von der Schuppel ist nicht angängig. Sie bedeutet ein geschlossenes Ganzes. Doch Deutschland den Frieden will, hat es vierzig Jahre hindurch befolgt. Die Marineverwaltung verdient die ihr gezollte Anerkennung. An einen Krieg mit England sei nicht zu denken. Gute Finanzen, die wir dem jetzigen Staatssekretär verdanken, dienen ebenso sehr dem Frieden wie ein gutes Heer. Wir wollen dafür sorgen, daß sie uns erhalten bleiben.

Darauf wird Vertagung beschlossen. Weiterberatung Montag 2 Uhr. Schluß gegen 5 Uhr.

Berlin, 9. Dez. Der Zimmermann Methel, der sich demnachst wegen Teilnahme an den Noabiter Straßkämpfen wegen Landfriedensbruchs vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte, hat gestern in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

Berlin, 11. Dez. Heute mittag wurde am Grabe des Hospredigers Stöcker seine Büste enthüllt. Um 9 Uhr abends ist seine Gattin nach langem Leiden hier gestorben.

Berlin, 11. Dez. Für den verstorbenen Maler Professor Ludwig Knaut fand in der Kgl. Akademie der Künste eine Trauerfeier statt. Im Auftrage des Kaisers war dazu der Chef des Zivilkabinetts von Valentini erschienen.

Berlin, 12. Dez. Die Jubiläumstagung (XXV) der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vereinigten sich gestern Nachmittag, nachdem vormittags auf dem Grundstück des Geschäftshauses die Enthüllung der Portraittafel von Heinrich von Nathusius, A. Schulz-Lupitz und B. Boeffing stattgefunden hatte, die Teilnehmer zu einem Festmahl im Landesausstellungspark. Anwesend waren u. a. Minister Freih. v. Schorlemer und Staatssekretär Dr. Delbrück, Unterstaatssekretär v. Lindequist, Gesandte und Parlamentarier.

Breslau, 9. Dez. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge hob der Reichskanzler die einseitige Verfügung über die Zollbehandlung von Mele auf, die für Handel und Landwirtschaft eine schwere Schädigung bedeutete.

Ausland.

Rio de Janeiro, 12. Dez. Gestern früh 5 Uhr ertönte Kanonendonner; die Stadt wurde von dem Kreuzer „Rio grande Sul“ beschossen. Auf dem Markt haben die Geschosse großen Schaden angerichtet und die Bevölkerung in große Aufregung versetzt. Das Bombardement ist noch nicht zu Ende.

Württemberg.

Diennachrichten.

Der König hat die evangelische Pfarrei Oberbaldern, Defonats-Badnang, dem Pfarrverweiser Richard Meyer in Plattenhardt, Amtsbezirksamt Stuttgart, übertragen. den Gerichtsnotar Geyer in Nordlingen seinem Ansuchen gemäß an das Bezirksnotariat Heilbronn mit Beschränkung auf die Verfügungen eines Grundbuchbeamten versetzt. den Obersekretär Dohs in Ulm zum Erpeditor bei dem Landgericht Ellwangen ernannt, dem Amtsgerichtssekretär Schlenker in Böblingen den Titel Obersekretär verliehen. Dem Evangelischen Oberlehrer ist je eine fünfstufige Lehrstelle in Sülzbach, Bez. Gellmersbach (Weinsberg), dem Unterlehrer Gottlieb Welter in Sülzbach, Bez. Badnang, in Höhlstülz, Bez. Gellmersbach (Weinsberg), dem Hauptlehrer Klein in Beltsdorf, Bez. Gellmersbach (Weinsberg), in Rüdningen, Bez. Ludwigsburg, dem Hauptlehrer Schoß in Neubronn, Bez. Ludwigsburg (Mergentheim), unter Enthebung von der ihm übertragenen Lehrstelle in Anstetten, in Roßberg, Bez. Weinsberg, dem Unterlehrer Karl Tott in Heilbronn, in Schönmühl, Bez. Dorfhelm (Friedenstadt), dem Unterlehrer Ludwig Scheit in Altbach, Bez. Gellmersbach (Weinsberg), dem Hauptlehrer in Steinberg, Bez. Weinsberg (Schorndorf), übertragen worden.

Die Lage im 14. württembergischen Reichstagswahlkreis.

Es wird uns geschrieben:

Es ist erwünscht, gegenüber den widersprechenden Darstellungen über die Kandidatur im 14. Reichstagswahlkreis volle Klarheit zu erhalten.

In der Verhandlung zwischen der Volkspartei und der Nationalliberalen Partei war ausdrücklich bestimmt: „Bezüglich des 14. Wahlkreises gilt das Abkommen unter der Voraussetzung, daß der bisherige Vertreter eine Kandidatur wieder annimmt.“

Es war also im Unterschied von allen bisherigen Wahlkreisen im 14. die Verständigung nur auf die Person des Abg. Storz erreicht und andernfalls eine Verständigung auf eine gemeinsame Kandidatur nicht erzielt worden.

Dies wurde zum Ueberflus noch ausdrücklich festgestellt durch eine Pünktung des Inhalts: „Zur Verdeutlichung des letzten Abjages sind sich die Vertreter beider Teile über folgendes einig: „Die Nationalliberale Partei hat ausdrücklich die Voraussetzung ausgesprochen, daß im 14. Wahlkreis wieder der bisherige Abgeordnete kandidieren werde. Falls dies infolge der Nichtannahme oder Niederlegung der Kandidatur nicht zutreffen sollte, hält sie sich zu einer Unterstützung eines anderen Kandidaten nicht für verpflichtet und beansprucht die gemeinsame Kandidatur in diesem Wahlkreis für sich. Die Volkspartei anerkennt für diesen Fall die Verechtigung der Nationalliberalen Partei auf eine eigene Kandidatur im 14. Wahlkreis, ohne ihrerseits auf eine eigene Kandidatur zu verzichten. Auf die übrigen Wahlkreise hat nach der übereinstimmenden Erklärung beider Teile dieser Vorbehalt, auch wenn er praktisch werden sollte, keine Einwirkung.“ Auch in der Bestätigung des Gesamtabkommens hat namens der Volkspartei Herr Conrad Haushmann noch ausdrücklich auf den 14. Wahlkreis unter Wiederholung mündlicher Erklärungen Bezug genommen, indem er dem Herrn Abgeordneten Käu-

bel, als dem Vertreter der Deutschen Partei, schriftlich erklärte: „Ich bestätige Ihnen meine mündliche Erklärung von heute früh und den Inhalt unseres Gesprächs: wonach meine politischen Freunde von der Fortschrittlichen Volkspartei in Württemberg mit dem Inhalt des Uebereinkommens, wie wir es schriftlich niedergelegt haben, einverstanden sind, wonach wenn Herr Storz eine Kandidatur ablehnt, vor Aufstellung einer Kandidatur eine Rücksprache der Parteivertreter stattfindet, daß Herr Storz im Frühjahr spätestens eine Entscheidung in positivem Sinn fassen wird.“

Das ist alles klar, offen, zweckmäßig und loyal.

Eine eventl. Verständigung auf einen anderen Kandidaten ist also nicht erzielt worden. Die Deutsche Partei hatte für diesen Fall bei den Verhandlungen gewünscht, daß aus ihren Reihen eine von der Volkspartei zu unterstützende Kandidatur aufgestellt werden solle. Die Volkspartei hatte diesen unbegründeten Anspruch, der den Grundsatz der Wahrung des Besitzstandes verkennt, ausdrücklich nicht anerkannt und den ihr zugemuteten Verzicht auf die eigene Kandidatur mit deutlichen Worten abgelehnt.

Es ist also für den 14. Wahlkreis im Fall der Nichtannahme der Kandidatur durch Herrn Storz genau die Lage gegeben, die im Ulmer und in allen übrigen Wahlkreisen gegeben sein würde, wenn zwischen den beiden Parteien überhaupt kein Abkommen getroffen wäre. Dieser vertragsselbst Zustand beschränkt sich jetzt ausdrücklich auf den 14. Wahlkreis.

Es wäre ein Spiel mit Worten, wenn der Wendung „beanprucht“ die Bedeutung beigelegt werden wollte, als ob die Deutsche Partei gegenüber der Volkspartei einen Rechtsanspruch auf eine Unterstützung ihrer Sonderkandidatur haben würde. Ein solches Recht kann nur aus einer Zusage oder aus dem bestehenden Zustand abgeleitet werden; eine Zusage aber ist nicht nur nicht gegeben, sondern ausdrücklich abgelehnt worden und der bestehende Zustand ist der, daß die Volkspartei das Reichstagsmandat seit einer fast unvorstelligen Zeit behauptet und im Besitz hat, nämlich seit der Zeit, da der Abg. Hans Hähle den Wahlkreis der Volkspartei erobert hat. Man wird auch nicht behaupten können, daß die Strömung der Wählerschaft in Deutschland und im Wahlkreis Ulm, Geisingen, Heidenheim, nach rechts gehe. Der Abg. Storz, der unlängst seine Anwaltspraxis von dem Amtsgericht Heidenheim an das Landgericht Stuttgart verlegt hat, könnte die Angelegenheit vereinfachen, wenn er schon heute und nicht erst wie ausdrücklich vorbehalten im Frühjahr die Annahme der Kandidatur zu erklären in der Lage wäre. Sollte die Volkspartei und die Deutsche Partei gesonderte Kandidaturen aufstellen, so empfiehlt es sich in Versammlungen und Presse dem Wahlkampf keine unnötige Schärfe zu geben. Beide Parteien haben Grund, sich in erster Linie gegen andere Gegner zu kehren.

Zur Lehrstellenvermittlung.

Um die öffentliche Lehrstellenvermittlung zu fördern und wirksamer zu gestalten und dabei sowohl auf die Wünsche des Lehrherrn als auf die zweckmäßige Berufswahl für den schulentlassenen Knaben die größtmögliche Rücksicht zu nehmen, haben sich im vorigen Jahr die berufenen Vertreter des Handwerks, der Industrie und des Handels für eine Zentralisierung der Vermittlung ausgesprochen. Die Vermittlung soll durch die an das Stadt. Arbeitsamt angeschlossene Zentralstelle für gewerbliche und kaufmännische Lehrstellenvermittlung der Stadt Stuttgart bewirkt werden. Zur Unterstützung bei der Vermittlung und zur Verwaltung der Lehrstellenfindenden begaberen Eltern und Vormünder wurde mit Zustimmung des Gemeinderats ein Beirat gebildet, der sich aus Vertretern der Schulen, der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, der Handwerkskammer, der Handelskammer, der Gewerbevereine, des Handelsvereins, der Vereine für Jugendfürsorge und des Arbeitsamts zusammengesetzt. Nachdem die in den Schulen angefertigten Erhebungen über die Berufswahl der zur Entlassung kommenden Schüler abgeschlossen sind, wird mit der Vornahme der Vermittlung baldmöglichst begonnen werden. Die Herren Handwerksmeister und Inhaber gewerblicher und kaufmännischer Betriebe sind dringend ersucht worden, ihre im kommenden Frühjahr zu besprechenden Lehrstellen unter Angabe der Bedingung (Fach, in dem die Ausbildung erfolgt, Dauer der Lehrzeit, Gehalt, Vergütung und dergl.) umgehend anzumelden, soweit dies nicht schon durch die Vermittlung der Handwerkskammer geschehen ist. Der Zeitpunkt, zu welchem der Beirat seine Tätigkeit aufnehmen wird, wird noch durch besondere Bekanntmachung in den Schulen zur Kenntnis der Eltern der zur Schul-Entlassung kommenden Knaben gebracht werden. Es wird sich für sie daher empfehlen, im Interesse einer besseren Ueberblick über die zu besprechenden Lehrstellen, von Bemühungen, unter der Hand eine Lehrstelle zu finden, vorerst Abstand zu nehmen.

Volkspartei und Reichstagswahl. Der Engere Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei trat in Stuttgart in eine erste Besprechung der bevorstehenden Reichstagswahlen in den einzelnen Wahlkreisen ein. Zugleich wurde die Tagesordnung der Landesversammlung am 6. Januar festgesetzt. Folgende Referate wurden vorgelesen: Landtag, Wirkung der Parteiverschmelzung, der bisherige Reichstag, der nächste Reichstag. Ueber die beiden letzten Punkte werden Bayer und Konrad Haushmann referieren, die anderen Referenten sind noch nicht festgesetzt.

Bürgerauswahlgewahlen.

Die Stuttgarter Bürgerauswahlgewahlen.

Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis haben bei der Stuttgarter Bürgerauswahlgewahl Stimmen erhalten: Sozialdemokratie 143 017, Nationalliberale 91 907, Volkspartei 57 831, Konservationen 26 103, Zentrum 19 284. Von den 14 erledigten Sitzen fallen zu: der Sozialdemokratie 6, den Nationalliberalen 4, der Volkspartei 3, den Konservationen und dem Zentrum je ein

Sie. In Zukunft wird der Stuttgarter Bürgerausschuß be-
 stehen aus 12 Sozialdemokraten, 11 Nationalliberalen, 5 Volksparteiler,
 3 Konservativen und 2 Zentrumsleuten. Die Na-
 tionalliberalen haben gewonnen: 1 Sitz, die Volkspartei ver-
 loren 3, Konservativ und Zentrum gewonnen je einen Sitz.
 Die Sozialdemokratie brachte wieder ihre 6 austretenden Mit-
 glieder durch.

In Anbetracht der besonderen Umständen kann die Volkspartei mit diesem Resultat zufrieden sein. Mit der heutigen Wahl hat nun die ungünstige Wirkung des Proporz für die Volkspartei aufgehört; in Zukunft wird die Zahl der Stuttgarter fortschrittlichen Bürgerausschusssmitglieder wieder eine steigende werden. Das zeigt die sehr erfreuliche Zunahme der Stimmenzahl gegenüber der letzten Bürgerausschusswahl im Jahre 1908. Ist doch die Zahl der fortschrittlichen Wähler in dieser Zeit von 4151 auf 4995 gestiegen. Wenn die Deutsche Partei an Stelle ihrer drei ausgetretenen Mitglieder 4 neue in das Kollegium bekommt, so verdammt sie das auch dem Zusammengehen mit der Volkspartei. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Sozialdemokratie nur ihre 6 Sitze wieder zu erringen wußte und keine neuen dazu. Redakteur Westmayer, der zu den „Radikalen“ in seiner Partei zählt, ist unterlegen; ein bedeutsames Symptom der augenblicklich in der Stuttgarter sozialdemokratischen Wählerchaft herrschenden Richtung. Der Gewinn der Konservativen und des Zentrums verursacht eine Stärkung der Rechten auf dem Stuttgarter Rathaus. Aber er bedeutet noch etwas anderes: in Zukunft wird mehr denn je die Volkspartei das „Bügelchen an der Woge“ sein.

Gewählt sind: von der Volkspartei: Flachsenmeister Böter mit 5853 und Katastergeometer Böhrig mit 7654 Stimmen; Sozialdemokratie: Diet Sömann mit 10 718, Arbeitersekretär Mattutat mit 11 130, Buchhändler Fischer mit 11 069, Modellzeichner Ruprecht mit 10 215, Schreinermeister Leithardt mit 10 403 und Kaufmann Behr mit 10 586 Stimmen; Nationalliberale Partei: Handelsgärtner Bauer-Gannhat mit 13 119, Hofmeister Harscher-Untertürkheim mit 11 949, Katastergeometer Bostinger mit 8134, Bauat Hofader mit 8968 Stimmen; Konservative: Oberfinanzrat Müller mit 3205 Stimmen und Zentrum: Postsekretär, Landtagsabg. Graf mit 2894 Stimmen.

Reutlingen, 10. Dez. Gewählt wurden von der Fortschrittlichen Volkspartei Gg. Fais (1710), Fabrikant Karl Schichtardt-Begingen (1580), Buchdruckereibesitzer F. Arnold (1455), Mittelschullehrer Karl Reis (1423), Privatier Aug. Engel (1309), Fabrikant Emil Reih (1039), von der nationalliberalen Partei Fabrikant Karl Gminber (1161), Hofrat Finkh (910); von der sozialdemokratischen Partei: Weingärtner Benz (1714) Fabrikarbeiter Gg. Stein (1516), Former Blaue (1509).

Ebingen, 12. Dez. Bei der Bürgerausschusswahl fanden sich hier mehr als dreißig Kandidaten gegenüber. Keiner der ausgefallenen Jettel errang einen vollständigen Erfolg. Gewählt wurden sechs Volksparteiler, ein Nationalliberaler und ein Sozialdemokrat. Abgestimmt haben 80 Proz. der Wahlberechtigten.

Nah und Fern.

Explosion im Bergwerk.

Nach Meldungen aus Winnipeg sind durch die Explosion in dem westkanadischen Kohlenbaugebiet 27 Bergleute getötet worden. 18 Bergleute konnten gerettet werden, doch sind einige von diesen sehr schwer verletzt.

In Pforzheim erregt die Verhaftung des Güter- und Rechtsagenten Heinrich Kunz großes Aufsehen. Er besah früher das beste Geschäft hier, war eine Zeit lang juristischer Berater des Grund- und Hausbesitzervereins und später auch des Mietervereins und ein Vorkämpfer der Gartenstadtbewegung. Er wurde verhaftet wegen Unterschlagung.

An der Hauptstraße von Ravensburg nach Wangen ist bei Dürnast ein Missionskreuz umgerissen, der Christuskörper zertrümmert und auf die Straße geworfen worden. Dieselben Verbrechen haben dann einen Schweinefall erbrochen und ein Schwein durch Messerstiche schwer verletzt, ein in Kammerfrisch stehendes Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäude in Brand gesteckt, daß es völlig niederbrannte und einem Bauern die landwirtschaftliche Fahrnis auf dem Hofe zerstört, daß man sich in den dreißigjährigen Krieg zurückversetzt glauben konnte. Unter dem Verdachte, den Brand gestiftet zu haben, ist vorerst ein Dienstknecht verhaftet worden.

Im verfloffenen Sommer wurde in der Frauenhoferstraße in München die Witwe Feldmeier von einem Dienstmädchen das Tags zuvor bei ihr in Stellung getreten war, ermordet. Die Spur des Dienstmädchens blieb geraume Zeit im Dunkeln. Nach langwierigen Forschungen gelang es der Polizei, festzustellen, daß die Täterin einer Einbrecherbande angehörte. Sie wurde bald mit zwei Mitschülern der Bande verhaftet, während zwei andere Komplizen, die Brüder Ulrich, ins Ausland entliefen. In Toulouse ist nun deren Festnahme erfolgt.

Gerichtssaal.

Brutale Rekrutenmishandlung.

Viel, 9. Dez. Eine entsetzliche Rekrutenmishandlung, die den Tod des Mishandelten zur Folge hatte, fand (wie schon kurz gemeldet) ihre gerichtliche Sühne. Am 28. Juni, zwei Tage nachdem die neuen Rekruten an Bord des Torpedodivisionsbootes D 7 gekommen waren, mußten nach beendigter Fahrt die Feuer herausgerissen oder gelöscht werden. Gleich darauf schickte der Torpedomachinsienmaat Broschke den Rekruten Brand in den noch sehr heißen Feuerraum hinein, damit er ihn reinige. Nach kurzer Zeit bat der Rekrut, ihn doch hinauszulassen, weil er es in der Hitze nicht mehr aushalten könne. Daraufhin ging Broschke mit einem Tauende in den Raum hinein und mishandelte den Untergebenen, ließ dann die Feuerart schließen und verweigerte dem schentlich um einen Trunk Wasser



Ein Riesenwal, der an der Küste Frankreichs von den Wellen angeschwemmt wurde. Das Riesentier, das eine Länge von 18 Metern und ein Gewicht von etwa 40 000 Kilo hat, kostete eine große Menschenmenge an, die die felle Beute besichtigen wollte.

fer Bittenden das Wasser. Schließlich fiel Brand ohnmächtig hin. Broschke befahl seinen Leuten: „Zieht die schlappe Sau hinaus und werft sie dahin!“ Dann wurde der Ohnmächtige mit Wasser begossen und von Broschke mit der Faust und dem Tauende geschlagen, mehrere Male aufgehoben und wieder hingeworfen. Als das alles nichts nützte, um den Ohnmächtigen zur Besinnung zu bringen, rief Broschke den Maschinistenmaat Brunewald hinunter, der dann den armen Menschen gleichfalls mit Tauende und Faustschlägen traktierte. Nach reichlich zweistündiger Mishandlung hielten die rohen Menschen es schließlich für angebracht, von einem andern Schiff ärztliche Hilfe herbeizuholen. Der Unglückliche wurde dann ins Lazarett geschafft, wo er am nächsten Morgen an den Folgen der erlittenen Mishandlung gestorben ist. Broschke hatte sich außerdem in fünf Fällen an anderen Rekruten tötlich vergriffen. — Nach achttägiger Verhandlung wurde der Haupttäter zu sieben Jahren, einem Monat Zuchthaus, Degradation und Entfremung und der Maschinistenmaat Brunewald wurde degradiert und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Maschinistenmaat und ein Oberheizer, die dadurch Begünstigungen begangen haben sollen, daß sie ein Tauende, das zur Mishandlung benutzt war, beiseite geschafft hatten, wurden freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte gegen Broschke zwölf Jahre drei Monate Zuchthaus beantragt.

Ellwangen, 11. Dez. Wegen Blutschande, begangen an seinen 17 und 13 Jahre alten Töchtern hatte sich der 47 Jahre alte, verheiratete Schuhmacher Alois Schaffner von Leinssell O. A. Gmünd vor der Strafkammer zu verantworten. Die Veschtheit war während der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Auf die Zuchthausstrafe wurde ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Vermischtes.

Eine Prophetin der Gesundheitserei.

Frau Baker-Eddy in Newyork, deren am 4. Dezember zu Boston erfolgter Tod gemeldet wird, hat sich als Prophetin des Gesundheitswesens eine mächtige Anhängerschaft erworben. Die Mütter weisen darauf hin, daß sie eine Sekte schuf, welche fast tausend Gemeinden mit 300 000 Mitglieder zählen soll. Die Frau, welche ursprünglich sehr arm war, hinterließ anderthalb Millionen Dollars. Einige wohl übertriebene Schätzungen gehen weit über diese Summe hinaus. Sie scheint von frühester Jugend an schon eine sonderbare Schwärmerin gewesen zu sein. Sie ist am 16. Juli 1821 in Newhamshire auf dem elterlichen Gute Dow geboren, wo sie zunächst ein recht friedliches Leben führte. Es zeigte sich bald, daß sie anders war, als andere Kinder. Als sie hörte, daß der Prophet Daniel (den die entschiedensten Bekenner ihrer Sekte übrigens für ihren Vorfahren halten) sieben Mal täglich gebetet hätte, beschloß sie, ein Gleiches zu tun, und führte diesen Voratz auch durch. Ihre Geistesgaben waren übrigens hervorragend, denn es gelang ihr ohne Schwierigkeit, Lateinisch, Griechisch und Hebräisch zu erlernen, ohne ihre übrige Bildung dahinter zurücktreten zu lassen. Frau Eddy behauptet von sich selbst, sie habe in ihrer Jugend „himmlische Stimmen“ vernommen. Bereits mit 22 Jahren verheiratete sie sich mit einem gewissen Glover, der kurz nach der Eheschließung starb. Von ihrem zweiten Manne, dem Rahmarzt Betterson, wurde sie nach längerer Ehe geschieden, und 1877 heiratete sie ihren dritten Gatten, dessen Namen Eddy sie jetzt noch trägt. Während der zweiten Ehe hatte Frau Eddy mit ihrer „christlichen Heilung“ begonnen. Eine Zeitlang tat sie sich mit dem Mesmeristen Onimby zusammen, dann aber machte sie sich von ihm los, und im Jahre 1875 erschien ihr berühmtes Buch „Wissenschaft und Heilung“ und aus dem gleichen Jahre stammt die Begründung der christlichen Wissenschaft als Sekte. Was die Eddy in ihrem Buch behauptet, ist häufig dunkel und grenzt an unverständlichen Mystizismus. Der Hauptatz der „Christlichen Wissenschaft“ lautet z. B.: „Es gibt kein Leben, keine Wahrheit, keine Einsicht, keine Substanz im Stofflichen. Alles ist unendlicher Geist und seine unendliche Manifestation, denn Gott ist Alles in allem. Der Geist ist das Wirkliche und Ewige, der Stoff das Unwirkliche und Zeitliche. Der Geist ist Gott, und der Mensch ist sein Bild und Gleichnis; deswegen ist der Mensch geistig und nicht stofflich.“ Die Bekenner der Sekte der christlichen Wissenschaft geben häufig, wenn die Rede auf eine Heilung kommt, unumwunden an, erklären können man das garnicht, wer so etwas aber am eigenen Leibe erfahren habe, verhalte sich gleich alles. Vor etwa drei Jahren hieß es, sie sei gestorben; die „Newyork World“ korrigierte die Meldung mit der boshaften Mitteilung, Frau Mary Baker Eddy sei am Magenkrebs erkrankt, habe es aber vorgezogen, sich nicht durch ihre Christliche Wissenschaft, sondern durch einen Arzt behandeln zu lassen.

Auf den württemb. Fruchtmarkten sind im Monat November 3465 Doppelzentner Weizen, 6037 D. Kernen, 11 924 Doppelzentner Gerste, 403 D. Roggen und 13 585 D. Hafer umgesetzt worden. Der für ein Doppelzentner gezahlte Preis belief sich bei Weizen auf 18—22 M., bei Kernen auf 18—23 M., bei Gerste auf 14—20 M., bei Roggen auf 15—19 M. und bei Hafer auf 11—18 M. Der Durchschnittspreis betrug für Weizen 20,44 M pro D., Kornonot 21,26 M., für Kernen 20,53 M (21,21), für Gerste 18,04 (17,13), für Roggen 16,28 (17,09) und für Hafer 15,01 (15,30) M pro D. Gegenüber dem Kornonot ist Weizen, Kernen, Roggen und Hafer billiger geworden, Gerste ist im Preis erheblich gestiegen. Der Vergleich mit den Preisen auf den Fruchtmarkten Deutschlands sind die Preise sämtlicher Fruchtarten auf den württ. Märkten erheblich höher. Der Reichsdurchschnittspreis betrug für Weizen 18,93, für Kernen 20,47, für Gerste 15,66, für Roggen 14,14 und für Hafer 14,97 M pro D. Darnach war auf den württemb. Märkten im Durchschnitt Weizen um 1,51, Roggen um 2,14 und Gerste um 2,38 M pro Doppelzentner teurer.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten an den deutsch-französischen Krieg.

Dienstag, 13. Dezember 1870.

Rückzugsgesicht der Franzosen bei Naves. Blois am 12. von den Franzosen verlassen, und Pfalzburg werden besetzt. Gefechte bei Foucaucourt, Chateaubun, Bierzon. Refugiosierung gegen Chassigny, Gefecht bei Davilliers, am Bosmont und bei Adelsnans.

Montmedy. Gestern früh 7 Uhr begannen 82 Feuerschände (12- und 24-Pfünder) Geschosse nach Montmedy zu schleudern. Etwa eine Stunde hatte das Bombardement gedauert, als dichter Nebel eintrat, trotzdem dauerte aber die Beschießung mit ununterbrochener Lebhaftigkeit fort.

119. Depeche vom Kriegsjahnaplag.

Strasbourg. In Pfalzburg wurden gefangen genommen: 52 Offiziere, 1839 Mann. 65 Geschütze erbeutet. Graf Bismarck-Volen.

Versailles. Blois ist von den diesseitigen Truppen heute besetzt worden.

In der Verfolgung des Feindes bis Queques und Navel hat die Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg am 13. ds. 2000 feindliche Materialen gesammelt.

Versailles. Heute haben sie über 200 Deserteurs aus Paris bei unseren Vorposten gemeldet, sind aber zu ihrer größten Verwunderung zurückgewiesen und in die Festung zurückgetrieben worden. Es wird künftig mit allen Ueberläufern so verfahren werden. Aus den von den Vorposten mit den Deserteurs gemachten Verhandlungen ging hervor, daß es ihnen in der Festung unerträglich geworden sei.

Orleans. Gegenüber der Angabe eines Kriegskorrespondenten der „Kölnener Zeitung“, wonach bei Orleans preussische Soldaten nach der Räumung dieser Stadt durch die Bayern vom Pöbel massakriert worden seien, schreibt das „Journal du Loiret“, daß die Gefangenen mit echt französischem Eumor, mit herzlichem Freude und Milde bingest gemacht, dagegen niemand mishandelt oder inhaftiert worden sei. Die Verwundeten seien Gegenstand unzähliger Rücksichten gewesen.

Mittwoch, 14. Dez. 1870.

Montmedy kapituliert. Gefechte im Voire, so bei Fretevel, gegen den sich weit zurückziehenden Feind. Gefecht bei Chanzy. Vortruppen der zweiten Armee bei Montichard. Gefechte bei Moree, Autoreille, Besetzung von Pfalzburg und Montmedy. Regen.

Stuttgart. Dem „Schwäbischen Merkur“ wird aus Versailles geschrieben, daß seit 2 Tagen die Vorwerke von Paris auf allen Punkten schweigen. Das eingetretene Regenwetter scheint Trochu von dem beabsichtigten Ausfälle bei St. Denis abgehalten zu haben, da auf dem lehmigen Boden die Soldaten nicht so leicht vorwärts kommen. Auch die Vorposten genießen seit 2 Tagen Ruhe, die ihnen vollauf zu gönnen ist. Man hat sich in den verlassenen Landzügen gemütlich eingerichtet und trinkt den in Massen vorgefundenen Wein mit großem Behagen.

Amiens. Unsere deutsche Armeeverwaltung sieht im Norden Frankreichs überall auf bedeutende Vorräte von Lebensmitteln, die der Feind zurücklassen mußte. Unsere Intendantur hat hier außer großen Vorräten an gesalzenem Fleisch, Mehl und Reis auch 150 000 Zentner Caffer vorgefunden. Die provisorische Regierung hatte beiseiten die Anhäufung von Lebensmitteln in den nödrlichen Bezirken verfügt, und dieselben im günstigsten Augenblicke nach Paris heranzuschaffen zu können.

Ficamp. Das Journal von Ficamp bringt heute an der Spitze folgende Depeche: „Der Maire von Bosmont an den Maire von Ficamp. Paris emigriert. Bismarck in Versailles mit 80 000 Mann belagert, 50 000 Gefangene, 50 Kanonen genommen, dem Prinzen Friedrich Karl durch eine Kanonenkugel der Kopf abgerissen. General Trochu marschiert mit 100 000 Mann nach Nantes, General Vinon kommt heute mit 60 000 Mann nach Rouen.“

Bekanntmachung

des Tags der Bürgerauswahl.
Wegen Ablauf ihrer Amtszeit scheiden mit Schluss des Jahres aus dem Bürgerauswahl und sind durch eine neue Wahl auf 4 Jahre zu ersetzen, hiebei aber wieder wählbar, die Herren
1. Wilhelm Rath, Buchbinder,
2. Friedrich Schulmeister, Schneidermeister,
3. Karl Schöber, Gärtner,
4. Karl Gütthler, Flaschnermeister,
5. Wilhelm Wöffinger, Maurermeister,
6. Robert Frank, Maurermeister,
7. Dr. Karl Metzger, Hofapotheker.
Vor Ablauf seiner Wahlperiode ist aus dem Bürgerauswahl infolge Wahl in den Gemeinderat ausgeschieden und ist ebenfalls durch eine neue Wahl auf die Restzeit von 2 Jahren zu ersetzen:
8. Karl Rath, Gerber.

II. Es sind daher 7 Mitglieder auf 4 Jahre und ein Mitglied auf 2 Jahre neu zu wählen. Die Wahl findet nach den Vorschriften der Gemeindeordnung und der dazu erlassenen Satzungen statt. Als gewählt sind diejenigen zu betrachten, welche verhältnismäßig die meisten der gültig abgegebenen Stimmen erhalten haben.

Als auf die kürzere Amtsdauer gewählt (als Ergänzungsglieder) gelten die mit den niedersten Stimmenzahlen Gewählten.

III. Die Wahl selbst wird am **Mittwoch, den 21. Dezember l. J.** auf dem Rathaus unter Leitung eines Wahlvorstandes vorgenommen.

Die Wahlhandlung beginnt nachmittags 3 Uhr und wird nachmittags 8 Uhr geschlossen. Nach dem für den Schluss der Wahlhandlung bestimmten Zeitpunkt dürfen nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahlraum bereits anwesend sind.

Die Wahl wird in einer ununterbrochenen Handlung durch unmittelbare geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten vollzogen. Nur derjenige ist zur Wahl zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Auf jedem Stimmzettel dürfen so viele Namen verzeichnet sein, als Mitglieder des Bürgerauswahls zu wählen sind. Enthält ein Stimmzettel mehr Namen, so werden die an letzter Stelle eingetragenen Namen bei der Zählung nicht berücksichtigt. Wenn oder soweit die Ordnung nicht zu erkennen ist, ist der Stimmzettel ungültig. Während der Wahlhandlung und der Ermittlung des Wahlergebnisses steht der Zutritt zum Wahlraum jedem Wahlberechtigten offen.

Wildbad, den 9. Dezember 1910.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad

Freiw. Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Jakob Friedrich Gutbub, Tagelöhners hier werden nächsten

Mittwoch, den 14. Dezember 1910,

vormittags 11 Uhr,

auf der hiesigen Notariatskanzlei die Grundstücke:

Parz. Nr. ¹²⁶⁷₁ 9 a 73 qm, Wiese und Oede in Gabelswiesen,
Parz. Nr. 5 — 16 a 40 qm, Baumacker im Sommerberg,
Parz. Nr. 1220 — 19 a 78 qm, Wiese im Stürmesloch,
erstmalig gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Den 10. Dezember 1910.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich noch folgende Spielwaren zu Fabrikpreisen abgebe:

Puppenkochgeschirre

in reichhaltiger Auswahl, — eine Partie angekleidete Puppen, zu jedem annehmbaren Preis, 1 Kinderstuhl, 2 Wiegenpferde u. versch. and.

Ferner empfehle billigen

Christbaumschmuck.

Mina Ulmer.

Anm.: Bin von Mittags ab zu Hause.

Weihnachts-Spielwarenausstellung

Richard Pfannstiel aus Nürnberg

Größte Auswahl in neuesten **Spielwaren** zu billigen Preisen.

Puppen zu jedem Preis, (auch Einzelteile als Köpfe, Arme, Bälge usw.) billigst.

Kochherde von M. 1.50 an bis M. 18. — sowie Kochgeschirre, Service von bill. b. feinst.

— Puppenmöbel — einzeln von 10 Pfg. u. in Garnituren von 50 Pfg. an.

Baukästen von 50 Pfg. bis zu den größten.

Burgen, Soldaten

von 10 Pfg. an bis 5 M.

Pferde, Trommeln,

Gewehre, Fuhrwerke,

Autos, Luftschiffe etc.

Unerreicht große Auswahl in

Gesellschaftsspielen

und Bilderbüchern

zu denkbar billigen Preisen.

Gelegenheitskäufe in Nürnberger mechan. Spielwaren.

Groß meiner billigen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 3 M. an

.. 1 Bilderbuch ..

beim Einkauf von

10 M. an 1 schönes

.... Spielzeug

gratis!

Christbaumschmuck

in großer Auswahl.

Wildbad, :: nur Hauptstraße 110.



Kanarien- und Geflügel-Züchter-Verein :: Wildbad

Mittwoch Abend

8 Uhr:

Ausschuss-

Sitzung!

im Restaurant Toussaint.

Der Vorstand.

Evangelischer

Arbeiter-Verein.

Mittwoch Abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasthaus zum Hirsch.

Der Vorstand.

Bestellungen

auf junge, fette

Ulmer-Gänse

nimmt entgegen

Chr. Batt.

Lebkuchen

Nürnberger u. Basler etc.

alle denkbaren Sorten empfiehlt

Bäcker Bechtel.

Gustav Kienzle,

Königl. Hoflieferant,

König-Karl-Straße 187.

Morgenröcke,

Matinees,

Unterröcke

in reichhaltiger Auswahl.



Kinderjäckchen

Kinderkleidchen

in Samt, Wolstoff und Baumwollflanell, empfiehlt bei billigsten Preisen

Weinbrenner Nachf.

Prima

Backartikel

empfehlen C. W. Bott.

Olivenöl

empfehlen Fr. Treiber.

Neuheiten in Handarbeiten

sowie sämtliche Zutat

Wolle Seide, Garne etc.

beste Marken.

Grosse Auswahl.

Billigste Preise.

Geschwister Freund.

Moderne .. Zimmer-Uhren ..

mit besten Werken.
2 Jahre Garantie.

Bestens eingerichtete Reparatur-Werkstätte.

Fritz Gorgus,

Uhrmachermeister,

nur Leopoldstr. 3a. :: Pforzheim :: nur Leopoldstr. 3a.



Den Weihnachtsbaum kann sich ein

Kind

ohne Kränze nicht vorstellen. Sorge

Du

dafür, daß auch Du Dich freuen

kannst

und zwar dann, wenn die Lichte nicht tropfen, da sonst die unter dem Baume liegenden Geschenke verderben werden. Dann

fanzten

alle vor Freude und jedes Herz lacht. Man achte auf die

gefällig

gefällige

Marke:

TROPFEN

NICHT

sind zu haben bei



Diese Lichte, sowie

Christbaumschmuck

in reicher Auswahl und

passende

Weihnachts geschenke

Hans Grundner, Drogerie.

Blau, grün
die große Mode

Kravatten

türkische Neuheiten.

Kragenschoner.

Phil. Bosch.

Carl Wilh. Bott.

Wildbad.

empfehlen

für Weihnachtsgeschenke sehr passend

Cigarren

in reicher Auswahl

und Extra-Packung von 25 bis 50 Stück bei billigsten Preisen.

Visitenkarten

moderne Ausführung, liefert rasch und

billig die Buchdruckerei S. Hofmann.

Ev. Arbeiterverein, Wildbad.

Am Sonntag, den 18. Dezember 1910,

abends von 7 Uhr ab,

findet in der Turnhalle unsere

Weihnachts-Feier

mit komischen Aufführungen, Gabenverlosung und darauffolgendem Tanz statt.

Dazu werden unsere Mitglieder freundlichst eingeladen.

Freiwillige Gaben werden vom Vorstand Karl Rath und vom Kassier Krumm entgegengenommen.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder zahlen 1 Mark Entree.

Hinweis.

Unserer heutigen Stadt-Ausgabe liegt ein Prospekt der „Naumann“-Näh-Maschinen bei, deren Vertreter Hr. S. Rieginger, hier ist. Wir bitten den Prospekt zu beachten.